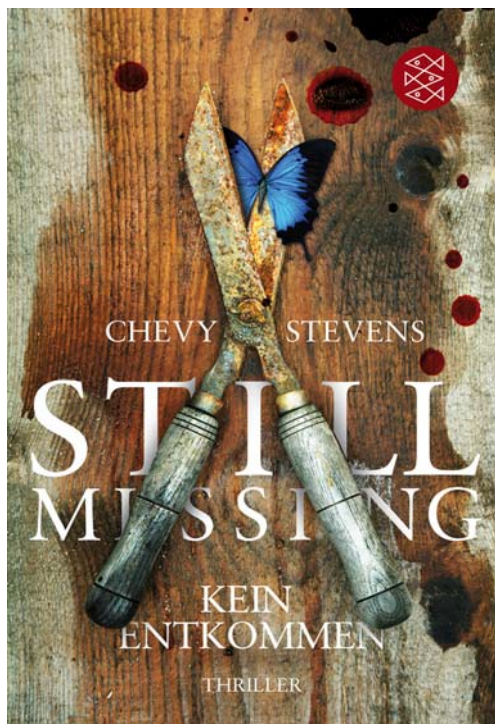


Unverkäufliche Leseprobe Fischer Taschenbuch Verlag

## Chevy Stevens, Still Missing



Preis €(D) 8,99 | €(A) 9,30 | SFR 14,50

ISBN: 978-3-596-18716-4

Roman, 416 Seiten, Broschur

Fischer Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2011

Bei der Besichtigung war nichts los. Ich schätze, die meisten Leute haben das gute Wetter ausgenutzt, so wie ich es auch hätte tun sollen. Zehn Minuten, bevor offiziell Schluss war, begann ich meinen Kram zusammenzupacken. Als ich nach draußen ging, um die Flyer im Kofferraum zu verstauen, rollte ein neuerer hellbrauner Van heran und parkte direkt hinter meinem Wagen. Ein älterer Typ, vielleicht Mitte vierzig, kam lächelnd auf mich zu.

»Mist, Sie packen schon ein! Geschieht mir ganz recht – ich warte immer bis zur letzten Minute. Würde es Ihnen große Umstände bereiten, wenn Sie mich noch einmal kurz herumführten?«

Eine Sekunde lang erwog ich, ihm zu sagen, dass er zu spät

gekommen sei. Ich wollte nach Hause, und außerdem musste ich noch einkaufen, aber während ich zögerte, stemmte er die Hände in die Hüften, trat ein paar Schritte zurück und betrachtete die Vorderfront des Hauses.

»Wow!«

Ich musterte ihn rasch. Seine Khakis waren perfekt gebügelt, das gefiel mir. Meine Version vom Bügeln bestand darin, die Klamotten im Trockner zu ruinieren. Einen Moment lang fragte ich mich, warum er eine Jacke trug, selbst wenn sie fast nichts wog. Seine Laufschuhe waren strahlend weiß, und er trug eine Baseballkappe mit dem Logo des örtlichen Golfclubs auf dem Schirm. Wenn er in diesem Club Mitglied war, hatte er eine Menge Geld. Zu einer Open-House-Besichtigung kamen hauptsächlich Nachbarn oder Leute auf ihrem Sonntagsausflug, aber als ich einen Blick auf den Van warf, sah ich das Lokalblättchen mit den Immobilienanzeigen auf dem Armaturenbrett liegen. Zum Teufel, ein paar Minuten mehr würden mich schon nicht umbringen.

Ich schenkte ihm ein breites Lächeln und sagte: »Natürlich macht es mir nichts aus, dafür bin ich ja hier. Mein Name ist Annie O’Sullivan.«

Ich streckte meine Hand aus, doch als er auf mich zukam, um sie zu schütteln, stolperte er über eine Gehwegplatte. Um nicht auf die Knie zu fallen, stützte er sich mit den Händen auf dem Boden ab, Hintern nach oben. Ich wollte ihm helfen, aber er sprang schon wieder auf, lachte und wischte sich den Dreck von den Händen.

»O mein Gott, tut mir leid. Haben Sie sich weh getan?«

Die großen blauen Augen in dem offenen Gesicht strahlten mich amüsiert an. Er hatte Lachfalten in den Augenwinkeln und gerötete Wangen. Grübchen rahmten sein breites

Grinsen und die geraden weißen Zähne ein wie Anführungszeichen. Es war das aufrichtigste Lächeln, das ich seit langer Zeit gesehen hatte, ein Gesicht, dessen Lächeln man einfach erwidern musste.

Er verbeugte sich theatralisch und sagte: »Ich weiß schon, wie man einen bühnenreifen Auftritt hinlegt, was? Gestatten, ich bin David.«

Ich deutete einen Knicks an und sagte: »Sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, David.«

Wir lachten beide, und er sagte: »Ich bin Ihnen wirklich sehr dankbar und verspreche, dass ich nicht allzu viel Ihrer Zeit in Anspruch nehmen werde.«

»Machen Sie sich keine Sorgen – sehen Sie sich um, solange Sie möchten.«

»Sehr freundlich von Ihnen, aber Sie können es doch bestimmt kaum abwarten, von hier fortzukommen und das gute Wetter zu genießen. Ich werde mich beeilen.«

Endlich mal ein aussichtsreicher Interessent, der an die arme Maklerin dachte! Normalerweise benehmen die sich, als würden sie *uns* einen Gefallen tun.

Ich führte ihn hinein und quatschte ihn über das Haus voll. Es war im typischen Westküstenstil errichtet, mit gewölbten Decken, Verkleidungen aus Zedernholz und einem tollen Blick auf den Ozean. Während er mir folgte, machte er so begeisterte Kommentare, dass ich mir vorkam, als sähe ich das Haus ebenfalls zum ersten Mal. Ich war ganz veressen darauf, ihn auf die Ausstattung hinzuweisen.

»In der Anzeige stand, das Haus sei erst zwei Jahre alt, aber das Bauunternehmen wurde nicht erwähnt«, sagte er.

»Es war eine Firma aus dem Ort, Corbett Construction. Sie bieten mehrere Jahre Gewährleistung – das gilt natürlich auch für dieses Haus.«

»Großartig! Man kann nie vorsichtig genug sein bei diesen Baufirmen. Heutzutage kann man den Menschen nicht mehr vertrauen.«

»Wann, sagten Sie, wollen Sie einziehen?«

»Ich habe noch gar nichts gesagt, aber ich bin flexibel. Wenn ich gefunden habe, wonach ich gesucht habe, werde ich es wissen.« Ich erwiderte seinen Blick, und er lächelte.

»Wenn Sie einen Immobilienfinanzierer brauchen, kann ich Ihnen einige empfehlen.«

»Danke, aber ich würde bar zahlen.« Das wurde ja immer besser. »Ist der hintere Garten eingezäunt?«, fragte er. »Ich habe einen Hund.«

»Oh, ich liebe Hunde. Was für einen haben Sie?«

»Einen Golden Retriever, erstklassiger Stammbaum, und er braucht eine Menge Auslauf.«

»Das verstehe ich vollkommen. Ich habe auch einen Goldie, und sie wird ungnädig, wenn sie nicht genug rauskommt.« Ich öffnete die Glasschiebetür, um ihm den Zaun aus Zedernholz zu zeigen. »Wie heißt Ihr Hund?«

In der Sekunde, in der ich auf seine Antwort wartete, merkte ich, dass er zu dicht hinter mir stand. Etwas Hartes bohrte sich in meinen Rücken.

Ich versuchte, mich umzudrehen, aber er packte mein Haar und riss meinen Kopf so schnell und schmerzhaft zurück, dass ich glaubte, er würde mir ein Stück Kopfhaut abreißen. Mein Herz hämmerte gegen die Rippen, und das Blut dröhnte im Kopf. Ich wollte um mich treten, davonrennen – irgendetwas tun –, aber ich konnte meine Beine nicht bewegen.

»Ja, Annie, das ist eine Waffe, also hör bitte gut zu. Ich werde dein Haar loslassen, und du wirst schön ruhig bleiben, während wir hinaus zu meinem Van gehen. Und ich

möchte, dass du weiterhin so hübsch lächelst, während wir das tun, okay?»

»Ich ... ich ...« *Ich bekomme keine Luft.*

Eine tiefe, ruhige Stimme direkt an meinem Ohr sagte:  
»Atme, Annie.«

Ich füllte meine Lungen mit Luft wie eine Ertrinkende.

»Und jetzt atme ganz ruhig und langsam wieder aus.« Ich atmete langsam aus.

»Noch einmal.« Ich konnte den Raum wieder klar sehen.

»Braves Mädchen.« Er ließ mein Haar los.

Alles schien in Zeitlupe abzulaufen. Ich spürte, wie die Waffe gegen meine Wirbelsäule drückte, als er mich damit vorwärtsstieß. Vor sich hin summend, schob er mich zur Vordertür hinaus und die Treppe hinunter. Auf dem Weg zu seinem Van flüsterte er mir ins Ohr: »Entspann dich, Annie. Pass gut auf, was ich dir sage, und wir werden gut miteinander auskommen. Und vergiss nicht zu lächeln.«

Als wir uns vom Haus fortbewegten, drehte ich mich um. Irgendjemand musste das doch mitbekommen! Aber es war niemand zu sehen. Nie zuvor war mir aufgefallen, wie viele Bäume das Haus umgaben oder dass die beiden Nachbarhäuser ziemlich weit weg standen.

»Ich bin so froh, dass die Sonne extra für uns scheint. Es ist ein wunderschöner Tag für einen Ausflug, findest du nicht auch?«

Er hatte eine Waffe und wollte mit mir über das *Wetter* reden?

»Annie, ich habe dich etwas gefragt.«

»Ja.«

»Ja was, Annie?«

»Es ist ein schöner Tag für einen Ausflug.« Wie zwei

Nachbarn, die sich über den Gartenzaun hinweg unterhalten. Ich dachte immer noch, der Typ könne das doch unmöglich am helllichten Tag bringen. Das hier war eine Open-House-Besichtigung, um Himmels willen, am Ende der Auffahrt stand ein großes Schild, und jeden Moment konnte ein Auto kommen.

Wir waren beim Van.

»Öffne die Tür, Annie.« Ich rührte mich nicht. Er drückte die Waffe gegen meine Lendenwirbel. Ich machte die Tür auf.

»Jetzt steig ein.« Der Druck der Waffe wurde stärker. Ich stieg ein.

Als er wegging, riss ich am Türgriff und drückte mehrmals den Knopf für die Verriegelungsautomatik, aber irgendetwas stimmte nicht. Ich versuchte, die Tür mit der Schulter aufzurammen. Geh auf, *verdammte Scheiße!*

Er ging vor dem Van vorbei.

Ich hämmerte auf die Knöpfe, auf die Fensterscheiben und zerzte an den Handgriffen. Seine Tür öffnete sich, und ich drehte mich um. In der Hand hielt er eine Fernbedienung.

Er hob sie in die Höhe und lächelte.

Während er auf der Auffahrt zurücksetzte und das Haus immer kleiner wurde, konnte ich kaum fassen, was geschah. Er existierte nicht wirklich. Nichts von alledem passierte wirklich. Am Ende der Auffahrt hielt er eine Sekunde an und achtete auf den Verkehr. Das Schild mit dem Hinweis auf die Besichtigung, das ich auf dem Rasen aufgestellt hatte, war verschwunden. Ich schaute in den hinteren Teil des Vans, und dort lag es, zusammen mit zwei weiteren Schildern, die ich an der Straße aufgestellt hatte.

Da begriff ich. Das war kein Zufall. Er musste die Anzeige gelesen und die Straße überprüft haben.

Er hatte mich ausgewählt.

»Und, wie ist die Besichtigung gelaufen?«

Gut, bis er auftauchte.

Konnte ich den Schlüssel aus dem Zündschloss ziehen? Oder zumindest den Knopf auf der Fernbedienung drücken, der die Türen öffnete, und mich aus dem Wagen werfen, ehe er mich festhalten konnte? Langsam streckte ich meine linke Hand aus, immer schön tief ...

Seine Hand landete auf meiner Schulter, und die Finger schlossen sich um mein Schlüsselbein.

»Ich versuche, mit dir über deinen Tag zu sprechen, Annie. Du bist doch sonst nicht so unhöflich.«

Ich starrte ihn an.

»Die Besichtigung?«

»Es war ... nichts los.«

»Dann musst du ja froh gewesen sein, als ich kam!«

Er schenkte mir dieses Lächeln, das ich für so aufrichtig gehalten hatte. Während er darauf wartete, dass ich ihm antwortete, verschwand es, und der Griff wurde stärker.

»Ja, ja, es war nett, dass jemand vorbeikam.«

Das Lächeln war wieder da. Er klopfte mir auf die Schulter, da, wo seine Hand gelegen hatte, und tätschelte meine Wange.

»Versuch dich zu entspannen und genieß die Sonne. Du siehst in letzter Zeit so abgehetzt aus.« Als er wieder auf die Straße blickte, packte er das Lenkrad mit einer Hand und legte die andere auf meinen Schenkel. »Es wird dir dort gefallen.«

»Wo? Wo bringen Sie mich hin?«

Er begann zu summen.

Nach einer Weile bog er in einen kleinen Seitenweg ab und hielt an. Ich hatte keine Ahnung, wo wir waren. Er



stellte den Motor ab, drehte sich zu mir und lächelte, als wollte er mit mir flirten.

»Jetzt dauert es nicht mehr lange.«

Er stieg aus, ging vor dem Van herum und öffnete meine Tür. Ich zögerte einen Moment. Er räusperte sich und hob die Augenbrauen. Ich stieg aus.

Er legte mir einen Arm um die Schultern, die Waffe in der anderen Hand, und wir gingen zur Rückseite des Vans.

Er atmete tief ein. »Mmh, riech nur diese Luft! Unglaublich!«

Es war vollkommen still; die Stille eines heißen Sommermittags, wenn man die Libellen in zehn Schritt Entfernung summen hört. Wir kamen an einem riesigen Heidelbeerstrauch vorbei, der dicht neben dem Van stand. Die Beeren waren fast reif. Ich begann zu weinen und zu zittern, so dass ich kaum noch laufen konnte. Er schlang beide Arme um meinen Oberkörper und hielt mich aufrecht. Wir gingen immer noch weiter, aber ich spürte meine Beine nicht mehr.

Er nahm seine Hände einen Moment fort, um die hintere Tür des Vans zu öffnen. Ich begann zu rennen. Er packte mein Haar und schleuderte mich herum, so dass ich ihm das Gesicht zuwenden musste, und zog mich an den Haaren hoch, bis ich nur noch auf Zehenspitzen stehen konnte. Ich versuchte, ihn zu treten, aber er war fast dreißig Zentimeter größer als ich und hielt mich mit Leichtigkeit auf Abstand. Alles, was ich tun konnte, war, in die Luft zu treten und gegen seine Arme zu boxen. Ich schrie, so laut ich konnte.

Mit der freien Hand schlug er mir auf den Mund und sagte: »Was soll dieser Unsinn?«

Ich klammerte mich an den Arm, mit dem er mich fest-

hielt, und versuchte, mich daran hochzuziehen, damit der Schmerz an meiner Kopfhaut nachließ.

»Lass es uns noch einmal versuchen. Ich lasse dich los, und du kletterst hinein und legst dich auf den Bauch.«

Langsam senkte er den Arm, bis ich wieder Boden unter die Füße bekam. Einer meiner Schuhe war runtergerutscht, als ich versucht hatte, ihn zu treten. Jetzt verlor ich die Balance und taumelte zurück. Die Stoßstange des Vans drückte gegen meine Kniekehlen, und ich landete auf meinem Hintern im Wagen. Auf der Ladefläche war eine graue Decke ausgebreitet. Ich saß da und starrte ihn an. Dabei zitterte ich so heftig, dass meine Zähne klapperten. Die Sonne hinter seinem Kopf schien hell, sein Gesicht lag im Schatten, und ich konnte nur die Konturen erkennen.

Er stieß kräftig gegen meine Schulter, drückte mich auf den Rücken und sagte: »Dreh dich um!«

»Warten Sie ... können wir nicht einen Moment reden?« Er lächelte mich an, als sei ich ein Welpen, der gerade an seinen Schnürsenkeln knabberte. »Warum tun Sie das?«, sagte ich. »Wollen Sie Geld? Wenn wir zurückfahren und mein Portemonnaie holen, kann ich Ihnen die PIN-Nummer für meine Bankkarte geben – ich habe ein paar tausend Dollar auf dem Konto. Und meine Kreditkarten, ich habe einen ziemlich hohen Kreditrahmen.« Er hörte nicht auf, mich anzulächeln.

»Wenn wir reden, könnten wir uns schon irgendwie einigen, das weiß ich! Ich könnte ...«

»Ich brauche dein Geld nicht, Annie.« Er griff nach der Waffe, die er in den Hosensbund gesteckt hatte. »Ich möchte die hier nicht benutzen, aber ...«

»Halt!« Ich streckte die Hände aus. »Es tut mir leid, ich habe mir nichts dabei gedacht, ich weiß nur nicht, was Sie

wollen. Wollen Sie ... wollen Sie Sex? Ist es das, was Sie wollen?«

»Um was habe ich dich gebeten?«

»Sie ... Sie sagten, ich soll mich auf den Bauch legen.«

Er hob eine Augenbraue.

»Das ist alles? Sie wollen, dass ich mich umdrehe? Was machen Sie, wenn ich mich umgedreht habe?«

»Ich habe dich jetzt zweimal höflich darum gebeten.« Mit den Fingern liebkostete er die Waffe.

Ich drehte mich auf den Bauch.

»Ich verstehe nicht, warum Sie das tun.« Meine Stimme überschlug sich. Verdammt. Ich musste ruhig bleiben. »Haben wir uns vorher schon einmal getroffen?«

Er kniete hinter mir, eine Hand auf meinem Rücken, und hielt mich am Boden fest.

»Es tut mir leid, falls ich Sie irgendwie beleidigt habe, David. Wirklich. Sagen Sie mir, wie ich es wiedergutmachen kann, okay? Es muss doch eine Möglichkeit geben ...«

Ich hielt den Mund und lauschte. Ich hörte leise Geräusche hinter mir und wusste, dass er irgendetwas vorbereitete. Ich wartete auf das Klicken, mit dem er die Waffe spannte. Vor Entsetzen zitterte ich am ganzen Körper. War es das für mich? Würde mein Leben mit dem Gesicht nach unten auf der Ladefläche eines Vans enden? Ich spürte den Einstich einer Nadel in meinem Oberschenkel. Ich zuckte zusammen und versuchte, nach hinten zu greifen. Mein Bein schien in Flammen zu stehen.